

### *Das Himmelschlüsselchen*

Es war einmal eine Frau, der war ihr Mann frühzeitig gestorben. Sie hatte aber ein Söhnlein, das war so reizend und lieb, daß ihm jedermann zugetan war, sobald er es angesehen. Kein Wunder, daß die Mutter es über alles auf der Welt liebte und sich in ihrer schweren Zeit aufgerichtet fühlte, da ihr das Kind ein ständiger und leibhaftiger Trost war.

Nach ein paar Jahren erkrankte aber der Knabe auf den Tod und Gott, der Herr, nahm ihn zu sich. Da war die Mutter nun ganz allein und der Wald war ihr plötzlich nicht mehr grün und auf der Wiese sah sie kein Gras mehr und Blumen sah sie auch keine. Und sie sah nicht, daß die Schmetterlinge tanzten und hörte nicht, daß die Bienen summten und die Hummeln brummelten. Und daß vielerlei Vögel jubilierten und trällerten und sangen, das hörte sie auch nicht, denn sie war eingehüllt in eine dunkle Wolke, durch die nichts hindurchdringen konnte. Nicht einmal dem warmen Sonnenschein wollte das gelingen. Und kein Wind, mochte er noch so heftig sein, konnte die Wolke zerteilen. Denn die Wolke stieg aus dem tieftraurigen Herzen der Mutter auf und war aus lauter Schmerz und Einsamkeit und Trostlosigkeit gewoben.

Da geschah es, daß die Mutter an dem Sandhaufen vorbeikam, auf dem Rainer – so hieß ihr verstorbenes Söhnlein – noch kurz vor seinem Tode gespielt und eine Burg gebaut hatte. Ganz oben auf dem Turm hatte er Zinnen gemacht und gesagt: „Schau, Mutter, hier auf dem Turm bei den Zinnen steht der Wächter, der hält Ausschau. Nichts bleibt ihm verborgen, was unter ihm liegt und nichts, was über ihm ist. Alles sieht er.“ Und Rainer rief die Mutter herbei, daß sie im Spiel mit ihm auf den Turm steige und wie der Wächter um sich schaue und

alles sähe, was unter ihr liegt und was über ihr ist.

Da mußte die Mutter trotz ihrer Einsamkeit und Verlassenheit lächeln, als diese Erinnerung in ihr lebendig wurde. Ohne es recht zu merken, trat sie zum Sandhaufen, kniete sich nieder und baute eine Burg. Und oben auf dem Turm machte sie Zinnen und sagte: „Siehst du, Rainer, Turm und Zinnen habe ich für dich gemacht. Da kannst du kommen und auf mich herabsehen und sehen, was du mir warst und wie sehr ich mich nach dir sehne.“

Als die Mutter am nächsten Morgen an der Sandburg vorbeikam, sah sie auf dem Turm ein Blümlein blühen. Aus der Mitte einer Blattrosette war ein spannenlanger Stengel aufgewachsen, der eine Dolde trug. Wie kleine Glöckchen neigten sich die gelben Blüten der Erde zu.

Das Blümchen glich der Schlüsselblume, die allgemein und seit altersher Himmelschlüsselchen genannt wird.

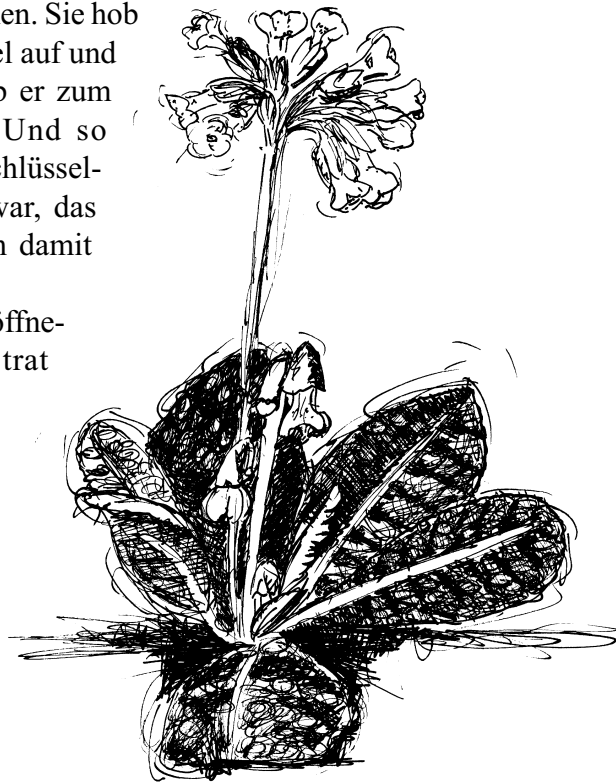
Die Mutter pflückte das Himmelschlüsselchen und wässerte es ein. Am Abend baute sie Rainer wiederum eine Burg mit Turm und Zinnen. Und dann holte sie das eingewässerte Himmelschlüsselchen, setzte es auf den Turm und goß es ein.



Dabei dachte sie so innig an Rainer, als stünde er leibhaftig neben ihr. Und es war ihr, als hörte sie seine helle Knabenstimme eben und jetzt sagen: „Schau, Mutter, hier auf dem Turm steht der Wächter, der hält Ausschau. Nichts bleibt ihm verborgen, was unter ihm liegt und nichts, was über ihm ist.“ Da traten der Mutter Tränen in die Augen und liefen über ihre Wangen. Es waren aber Freudentränen.

Sie fielen auf die Schlüsselblume. Kaum hatten sie diese berührt, so war es keine Blume mehr, sondern ein kleiner goldener Schlüssel. Und als ihn die Mutter erstaunt betrachtete, so sah sie sich selber vor einem Tor stehen. Sie hob den Schlüssel auf und probierte, ob er zum Tor passe. Und so klein das Schlüsselchen auch war, das Tor ließ sich damit aufsperrren.

Die Frau öffnete das Tor, trat ein und gelangte



in einen Gang. Der war zum Fürchten finster, so daß die Mutter umdrehte und zurückging in das Haus.

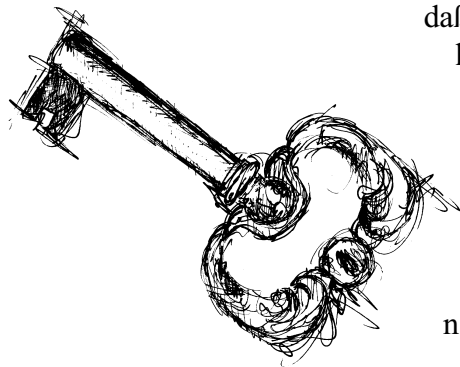
In der Früh, als sie an der Sandburg vorbeikam, sah sie abermals oben bei den Zinnen des Turmes eine Schlüsselblume blühen. Daneben lag ein Stein, der war just so klein oder so groß wie eine Kinderfaust. Die Mutter pflückte die Blume, wässerte sie ein, und daneben legte sie den Stein hin, den sie auch aufgehoben hatte.

Am Abend baute sie abermals eine Burg für Rainer und alles, was sie erfahren hatte, ereignete sich wieder. Doch diesmal hatte sie auch den Stein mitgenommen. Und als sie ihn so warm in der Hand hielt, fing er im dunklen Gang zu leuchten an und war so hell, daß die Mutter den Gang durchschreiten konnte, bis sie wieder zu einer Tür kam. Da aber die Tür versperrt war, kehrte die Mutter ins Haus zurück.

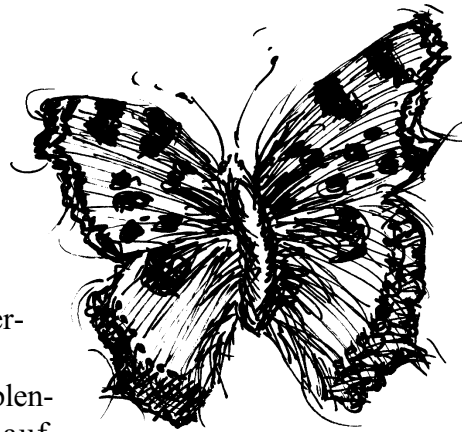
Die Burg, die sie am Abend baute, wurde größer als zuvor, und einen zweiten Turm fügte sie auch daran. Und auf beiden Türmen wuchs ihr ein Himmelschlüsselchen. Und beide wurden zu einem richtigen Schlüssel. Denn alles geschah wie an den Tagen vorher. Doch als sie zur zweiten Tür kam, brauchte sie nicht umzukehren, denn sie hatte ein zweites Schlüsselchen.

Und der Stein leuchtete so hell, daß die Mutter das Schlüsselloch leicht finden konnte.

Die Tür führte aber ins Freie. Da breitete sich eine Wiese aus, so lieblich und bunt und voll des würzigen Duftes, wie die Mutter es noch nie erlebt hatte. Und die



Sterne standen über der Wiese und der Mond, und selbst die Sonne, alles gleichzeitig, so daß alles so hell und leuchtend war, daß die Mutter den Glanz und die Fülle des Lichtes gar nicht ertragen konnte.



Als sie endlich ihre geblendeten Augen wieder aufschlug, sah sie einen großen Schmetterling auf einer Sternblume vor sich sitzen, der hatte samtene, wunderschön farbige Flügel. Da wurde es der Mutter ganz warm ums Herz, ohne daß sie wußte, warum. Und als ein Ton erklang, hell wie ein Silberglöckchen, so war er zugleich wie die Stimme Rainers. Das war aber der Schmetterling, der mit der Mutter redete. Und seine Stimme wurde ihr immer vertrauter, und als er sie fragte: „Kennst du mich denn nicht?“, so wurde es der Mutter deutlich, daß es Rainer war, ihr verstorbenes Kind. Da war ihre Verwunderung groß und ihre Freude unbeschreiblich.

Und als sie am Morgen vor das Haus trat, da war der Wald wieder grün, auf der Wiese blühten wieder weiße, blaue, gelbe und rote Blumen, Schmetterlinge tanzten darüber, Bienen summten und die Hummeln brummelten wieder. Und vielerlei Vögel sangen und trällerten und jubilierten in den Lüften, so daß die Welt voller Gesang war. Die Mutter hörte und sah alles wieder, voller und heller als zuvor, denn – da ihr Herz getröstet war – hüllte sie keine dunkle Wolke mehr ein, sondern Freude und Wärme und Sonnenschein.